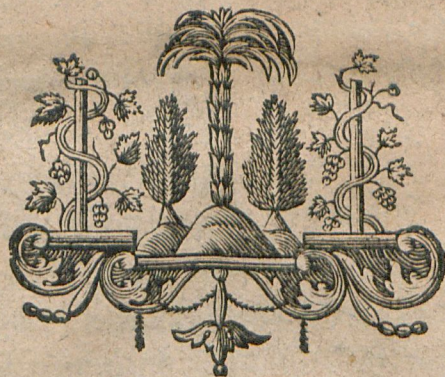


Q. K.
515,
30.

Den Wert
— der
Schullehrer

untersuchet und bestimmet
Apelles post Tabulam.



Frankfurt und Leipzig,
Zu finden in denen Buchläden, 1746.

216
Pg
173



44

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.





Geneigter Leser.

Hier ist die Verteidigung eines Ordens, der es verdienet, und welcher viele Verdienste hat, so die wenigsten erkennen. Man wünscht, das dieselbe zum Vorteil des Stats etwas beytragen möge. Man bemühe sich nicht, den Verfasser zu erforschen. Es ist nicht nötig, das man ihn kenne. Er verbirgt sich mit Fleiß. Er wil, das man seine Gedanken und Gründe prüfe und sich darnach richte. Er wil aber nicht, das dieselben von seiner Person Nachdruck oder Verachtung, Vorteil oder Schaden haben sollen. Doch gestehet er so viel, das er ein

Mitglied der gelehrten Welt sey und gerne alles
abgeschaffet sähe, was dem blühenden Zustande und
der Aufnahme derselben irgend hinderlich seyn kö-
nte. Man schreie nicht, sondern bessere sich. Wird man
aber etwas erhebliches mit einer Bescheidenheit,
welche Bürgern in der gelehrten Welt anständig
ist, zu erinnern finden: So wird man es mit ge-
hörigem Danke annehmen. Ein Maler mus die
Meskunst verstehen, die hat man hier gebrauchen
wollen. Man kan sich auch verrechnen. Indessen
wäre es nicht gerne geschehen. Verständige Freun-
de werden ihre Erinnerungen mit Bescheidenheit
vorbringen: Aber Feinde und Verächter des
Schulstandes mit Hestigkeit und Bitterkeit.
So viel ist genung zur Vorrede, und nichts mehr,
als daß man sich empfieler.

MART. CRUSIUS,

Paralipom. annal. Suevicor. c. 28.

Res mundi vilis schola præceptorque fidelis:
Fitque canum ductor pluris domitorque caballi.
Imperiis tamen hinc & templis fulcra parantur:
At Deus in cœlis dabit illis præmia iusta.

Ver.



Verteidigung der Abhandlung.

§. I.

Da ich mich untersehe, von dem Wert der Schullehrer zu schreiben: So mus ich nur gleich eine Verteidigung dieses Unternehmens voran schicken; Damit man meine Gedanken mit wenigeren Vorurteilen lese und ihnen desto weniger Eingang und Beyfal versage. Die Verachtung und Geringschätzung der Schullehrer dauret an einigen Orten nach wie vor, an andern nimt sie Ort Lob ab, dagegen sie an vielen Orten zum Nachteil des gemeinen Wesens zunimt. Es finden sich unter allen Ständen einige, und darunter wol solche, die es nicht tun solten, welche man hieher rechnen kan. Ich bin deshalb schriftlich und inständigst ersucht worden, etwas davon zu schreiben und zu versuchen, ob ich einigen die Augen öffnen und gesündere Begriffe beybringen könnte. Ich trage Bedenken die Worte selbst anzuführen: Es möchten die darin enthaltene Pillen, welche gar nicht versilbert worden, gewissen Leuten zu bitter schmecken. Ich für meine Person habe es nicht nötig, wieder jemand die Feder zu schärfen: Dennoch aber habe ich der gerechten Sache, und obgedachter Bitte nicht entgegen seyn können. Man wird bedenken, von der Sache sey schon genug gesagt und geschrieben worden, man könnte davon einmal aufhören. Allein ich antworte: So lange die Vergehungen nicht aufhören, müssen

müssen auch die Gegenvorstellungen nicht aufhören. Die alten Vorstellungen werden ihren Nutzen gehabt und die besseren Einfichten, die viele besitzen, befördert haben: Die neueren werden hoffentlich auch nicht umsonst seyn, zumal wen man die alten Gründe auf eine veränderte Weise vorträgt, neue Gründe hinzufügt, und die Aufmerksamkeit der Leute überhaupt aufs neue hierauf lenket. Niemand lege es auch den Schullehrern als einen übertriebenen Hochmut aus, daß man auf ihr Ansuchen den Wert des Schulstandes bestimmt und bey der Gelegenheit ihr Lob ausbreiten wollen. Sie werden von denen dazu gezwungen, die ihnen zunaher treten. Es ist allezeit erlaubter, seine Rechte vertheidigen, als sie einem anderen schmälern. Vielleicht halten sich die, welche zur letzten Satzung gehören, über diese Schrift am meisten auf. Sie sollen aber wissen, daß sie sich mehr vergehen, und daß es nicht unrecht ist, sich selbst zu kennen, sich selbst zu messen, und andere von seiner Masse zu überführen. Die Schrift und vernünftige Männer reden für sie. Paulus schreibt Röm. 12, 3. **Es sol Niemand weiter von sich halten, den sichs gebühret zu halten: Sondern das er mäßig von ihm halte, ein jeglicher, nach dem Göt ausgeteilet hat das Maß des Glaubens, also auch das Maß der Gaben und der Aemter.** Gleichwie der Apostel so wol in diesen, als auch in übrigen Worten dieses Kapitels die alzumilden Urteile von sich verbeut, und dagegen anrät im 16. und 17. v. sich lieber zu erniedrigen, als zu erhöhen: Also billiget er doch auch, daß man ein rechtes Urteil von sich fälle, wen man das rechte Maß treffen kan, welches einem Weltweisen nicht unmöglich ist. Er ist uns hierin selbst voran gegangen. Er verwarf den Selbststern, er erniedrigte sich: Aber seine waren Vorzüge behauptete er, wen es nötig war dreiste und bescheiden, als Kor. 15, 7^{er} 11. Ephes. 4, 7^{er} 16. Und 2 Kor. 10, 12. schreibt er: **Wir erkünnen uns nicht, uns zu denenselben zu zählen, oder denen gleich zu stellen, die sich selbst loben: Den da sie sich nach sich selbst messen, und sich mit sich selbst vergleichen; so handeln sie nicht weise, (das ist unbillig und unrecht. Man muß die Maß nicht nach sich selbst, sondern nach andern nemen, wen man eine Vergleichung anstellen wil.) Wir aber wollen uns nicht übermäßig loben, sondern nur nach dem Ziel und Maße, das uns Göt zugemessen hat, zu gelangen auch**
bis

bis an euch. Das ist: Wir überschreiten die Grenzen bey unserm Rñmen nicht, sondern wir bleiben bey der rechten Masse, welches erlaubt ist. Und wen es andern ist, was der Her Matk. 4, 24. sagt: Mit dem Masse, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen: So sol man ja auch in diesem eigentlichen Verstande bemühet seyn, sich und andere recht zu messen, zu schätzen und zu würdigen, damit man wiederum von andern recht gemessen werde, und also einem jeden Gliede, nach dem Dienste, den es dem ganzen Körper leistet, seine Ehre erzeiget werde. Das wird Liebe, Einigkeit, Uebereinstimmung, gutes Vernemen und Glückseligkeit befördern. Wer dieses selbst thut, ist lobenswerth, wie auch der, welcher es andern lehret, oder sie durch seine Vorstellungen und Bitte zu solcher Bemühung vermag. Das bezeugen auch andere Männer. Her Konrad Dieterich, der berühmte Superintendent zu Ulm, schreibt in einer Schulpredigt: Præceptores sollen auch selbst, unangesehen sie vor der Welt verachtet, als Gottes Knechte und Diener ihren Stand hoch halten nach dem bekandten Sprichwort: Si cui sua non videntur amplissima, licet totius mundi dominus sit, miser est. Wer sich selbst in seinem Dienst und Amt nicht hoch hält, (aber in den gehörigen Grenzen,) der gilt nichts, wenn er gleich ein Her der ganzen Welt wäre. Den in jener Welt werden die Præceptores leuchten, wie des Himmels Glanz. Dan. 12. Von dem Nutzen dieser Abhandlung werde ich zum Beschluß reden.

§. 2. Nach dieser nöthigen Vorrede komme ich nun zur Sache selbst. Schullehrer sind Männer, welche in den Schulen die Jugend in nützlichen Sprachen und Wissenschaften unterrichten und sie tüchtig machen, Gott und dem gemeinen Wesen zu dienen. 1) Schullehrer heißen sie von dem Orte, wo sie ihren Unterricht zu erteilen pflegen. Eine Schule ist ein Ort, wo man in der Ruhe und Stille den Künsten und Wissenschaften obliegt. Das Wort stammet von dem griechischen σχολη, das ist Muffe, her. Deshalb können alle Unterweisungstuben, Hörsäle, Orter und Häuser, wo man in stiller Ruhe etwas lernet, Schulen genennet werden, ob sie gleich nicht allemal wirklich so heißen. 2) Die Jugend ist unterschiedlich, männlich und weiblichen Geschlechts, von zartem, mitlerm und reiferem Alter: Daher sind auch ihre Lehrer unterschieden. Ein jede Art hat hier

ihre Arbeit, ihre Beschwerden und ihren Wert. Es behalten die aber billig einen Vorzug, welche an der grösseren Jugend arbeiten: Den es wird mehr dazu erfordert. Die Universitäten sind hohe Schulen, die Studenten sind Lehrlinge und zwar von der größten und obersten Art: Also sind die Professores Schullehrer, denen die, welche in grossen Schulen und Gymnasien arbeiten, am nächsten folgen. Jene sind zwar die vornehmsten und obersten, stehen aber doch mit den geringeren in einer Reihe. Man sehe nur, wie ein junger Mensch von einem zum andern fortrücket. In vielen Orten arbeitet ein Man zugleich an der hohen und geringeren Schule. Bald gehet ein Lehrer von der hohen zur niederen, und bald von der niederen zur hohen Schule. Nicht selten führen beyde Arten einerley Ehrenbenennungen. Daraus erhellet, das zwischen den eigentlichen Professoren und andern Schulmännern kein so grosser Unterschied sey, als manche Unverständige machen wollen. Auch diejenigen, welche an der zartesten Jugend entweder als öffentliche oder Hauslehrer arbeiten, gehören hieher, und ihre Dienste sind so viel wert, das der Schulstand sich ihrer gar nicht zu schämen hat. Verständige wissen auch ihre Verdienste gar wol zu schätzen. 3. Es giebt noch eine andere Art der Lehrer, die eigentlich in der Kirche ihr Amt verrichten, und Prediger heissen. Diese gehen nur mit der Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit um, und arbeiten mehr an den Alten und Grossen, als Kleinen. Doch unterrichten sie auch die Jugend: Dahingegen die Schullehrer auch geistliche Sachen treiben und öfters gleichfalls in den Kirchen lehren. Oft ist einer ein Lehrer an der Kirche und Schule zugleich: Bald geht einer von der Schule zur Kirche, bald von der Kirche zur Schule. Daraus erhellet, das unter beyden Arten auch kein wesentlicher Unterschied sey, das sie zuweilen einerley verrichten und in vielen Stücken einander hülfliche Hand leisten. Daher man sie nicht als unterschiedene Gattungen, noch vielweniger als höhere und niedere ansehen, sondern sie für besondere neben einander stehende Arten einerley Gattung, folglich für Brüder halten mus. Wie man sie denn beyderseits Geistliche nennet, sie in der Tracht nicht viel unterschieden sind, und die Prinzen beyden einerley Freyheiten einzuräumen pflegen. *) 4) Das Schullehrer gelehrt und in gewis

*) Es ist also ungegründet, wen einige zwischen Prediger und

gewissen edleren Dingen geschickte Männer seyn müssen, versteht sich von selbst: Den wie wolten sie sonst andere unterrichten können? Die Jugend mus in Sprachen, in guten Künsten, Sitten, Wissenschaften, Weisheit, Klugheit, in der Erkenntnis und in dem Dienste Gottes unterrichtet werden: Folglich müssen sie dazu aufgelegt und darin geübt seyn. Wenigstens sucht man dieses alles bey dem ganzen Orden, ob gleich der eine zu diesem, der andere zu jenem insonderheit tüchtig ist, weil es an dem ist, quod non omnia possumus omnes. Auf die Weise komt doch einer dem andern zu Hülfe. Der ganze Stand ist indessen vollkommen, wozu ein jedes Mitglied das seinige beyträgt. Weil in der Welt nichts vollkommen ist, und sich auch in jeder Gesellschaft einige unwürdige Glieder finden: So kan es nicht anders seyn, es müssen sich auch in den Orden der Schullehrer untüchtige und unartige mit einschleichen, welches die, so dabey etwas zu sagen und zu wählen haben, sorgfältig verhüten solten, das indessen aber dem ganzen Orden keinen Nachteil verursachen kan. Den ungeschickten Puschern aber, die hier sehr zahlreich sind, solte man durch eine wachsame Aufsicht sogleich ihr Handwerk legen. Weil sie nicht geschickt sind: So berriegen sie nur Aelteren und Kinder. 5) Da sie die rohe Jugend bearbeiten, die Unwissenden lehren, die Ungeschickten tüchtig machen, Gott und dem Nächsten dienen: So befördern sie Gottes Ehre und die Glückseligkeit des Stats und der Kirchen. Ja sie sind die Hauptquellen aller Geschicklichkeiten. Auf ihre Rechnung mus zuletzt alles Gute geschrieben werden. Sie sind Väter und Lehrer des menschlichen Geschlechts und aller Stände. Bauer, Bürger, Hausmutter, Hausvater, Schullehrer, Prediger, Professor, Arzt, Statsman, Kriegshehld und Regente wird von ihnen unterrichtet und erzogen. Dar aus sogleich erhellet, wie nöthig, nützlich, unentbehrlich und ehrenwert dieser Orden ist. Desto unweislicher, undankbarer und verblen-

B

Schullehrern einen solchen Unterscheid machen, das sie jene im Gegensatze Theologen nennen: Gleich als wenn diese es nicht auch wären. Sie sind es vor allen Dingen nach allen Stücken, und müssen die Theologie weit gründlicher und vollständiger lehren, wie jene.

blendeter handelt die Welt, wenn sie das nicht erkennt, und mir die Nothwendigkeit auferleget, dis zu ihrer Belehrung darzutun.

§. 3. Ich habe eine Erklärung von den Schullehrern gegeben und dieselbe erläutert, es wird nicht undienlich seyn, das ich, ehe ich weiter gehe, die mancherley Benennungen anführe. Das Wort Schullehrer ist das bequemste und heutiges Tages das anständigste. Man sagt auch wol schlecht weg, die Lehrer. Und aller Warscheinlichkeit nach versteht man durch Lehrer, wenn man von Lehrern und Predigern spricht, die Schullehrer und beweiset dadurch seine Hochachtung gegen sie. Man sagt auch wol Schulherren, Schulmänner, Schulbediente, welche Worte aber nicht so nachdrücklich sind, als die obigen. Die Alten sprachen von Schulmeistern und dessen Gehülffen, und in der That wil das Wort vieles sagen und kan nicht schimpflich seyn: Weil es aber die Gewohnheit den geringsten Schullehrern beygelegt hat: So schämen sich jeko die Vornehmsten desselben. Wenn man Collegen sagt: So zielet man damit auf das ganze Collegium, das bey einer Schule stehet. Man könnte das Wort füglich durch Amtsbrüder, Amtsgehülffen verdeutschten und sodan giebt es eine schöne Erinnerung, das die Herren sich gegen einander brüderlich und dienstfertig beweisen sollen, woran es an den mehrsten Orten sehr fehlet. Gleich wie ein jeder Stand seine Schimpfwörter ertragen muß, wodurch entweder unvernünftige Leute ihre Verachtung wider den Orden ausdrücken wollen, oder wodurch man eine billigere Verachtung gegen ein unwürdiges Mitglied an den Tag leget: So muß der Schullehrerorden auch solches leiden. Man nennet sie zum Spott Pädanten und Schulfüchse: jenes komet von der Erziehung und Unterweisung eines Kindes, dieses von einem jensischen Professor her, welcher seinen Mantel mit einem Fuchspelze gefürtet hatte, welches unbilliger Weise allen zum Vorwurf diener. *) Da aber jeko keiner so gekleidet ist, die Erziehung der Jugend keine Schande ist, und da nicht alles, was in den Schulen gelehret wird, Pädanterey und Schulfüchserey genennet werden muß, und die Thorheiten, die man vor diesem so nennete, aus wolbestellerten Schulen verbannet sind: So

*) Der Professor Schmeizel erzälet solches in dem 11 Stück der hallischen Anzeigen des 1746 Jahrs umständlicher.

begehret man eine Sünde, wenn man rechtschaffene Männer so nennet. *) Es stehet ohne das keinem Christen an, seinen Nächsten so verächtlich zu begegnen. Und nach dem Rechte der Wiedervergeltung wird sich schon jemand finden, der sich der Schimpfwörter zu eines jeden Verdruß wieder bedienet, die einem jeden Stande zugeeignet werden. Wer das nicht leiden wil, der kan dadurch vieles verhüten, wenn er sich nicht auf solche Weise gegen den Nächsten versündigt. Was nun aber besondere Ehrenbenennungen und Titel betrifft: So werden sie benennet, Rectores, Prorectores, Vicerectores, Directores oder Regenten, Dirigenten, und zwar deswegen mit Recht, weil sie ihre Schule regieren. Wer bedenket, das in der Welt schon die Vornehmsten von allerley Ständen, als Könige, Fürsten, Generals, Staatsminister, Prediger, Handelsleute, den Titel Rector geführt haben, wovon man eine eigene Abhandlung hat, deren Urheber mir jetzt nicht bepfält: Der wird mit diesem Namen schon alle Hochachtung verbinden. Werden einige Con- oder Subrectores benennet: So geschicht es nur zum Unterscheide. Sie sollen Teil an der Würde und Bedeutung des Hauptworts nehmen, aber nur in einem etwas geringerm Grade. In einigen Orten heissen die obersten Schullehrer Gymnasialarchen, Scholarchen, Inspectores, das ist, Oberaufseher und Obervorsteher der Gymnasien und Schulen, welches ansehnliche Benennungen sind. Man nennet sie Professores, von profiteri, sich wofür ausgeben, weil sie dazu bestellet sind, das sie lehren sollen und sie sich dafür öffentlich bekennen. Die nach diesen folgen, heissen Cantores, weil

B 2

*) Wil man diejenigen, welche Kleinigkeiten treiben, Pädanten nennen, so wird man dergleichen in allen Facultäten finden. Es verdienet des franckerschen Juristen Ulrici Zuberi Rede de paedantismo nachgelesen zu werden. Unter andern sagt er darin, nachdem er diesen Spotnamen von den Philologen abgelehnet hatte: Ego vero nec ipsos inferiorum scholarum magistrōs per contemptum ullo modo, Pädantas appellari patior. Equidem malum! meriti sunt homines utilissimam societati humanæ operam incredibili cum labore navantes, ut contumeliæ & insectandi causa fas sit, eos nominari?

weil sie das Singen in den Kirchen bestellen und in den Schulen lehren: Wer den Wert der Konfunkt recht zu schätzen weiß, der wird auch diese Lehrer und Vorsteher derselben in gebührenden Ehren halten. Andere werden Baculari genennet, ohne Zweifel vom Stok oder Bakel, den sie gebrauchen. Das ist aber eine seltsame und unglücklich erfundene Benennung. Deswegen man heutiges Tages lieber Baccalaureus saget. Diese Benennung kan auch wol vertheidiget werden. Den gleichwie das Baccalaureat oder die Ordnung mit Vorberblättern die erste Würde ist, wozu fleißig studierende auf den hohen Schulen erhoben zu werden pflegen: So können die, welche auf die erste Stufe der Schullehrer, d. i. der Lehrer der freien Künste gestellet werden, gar wol den Namen führen, da sie die Geschicklichkeit besitzen, und beweisen müssen, ob sie gleich nicht alle die Titel ordentlich angenommen haben und führen. Noch andere heißen Auditores, Hörer, vielleicht daher, weil sie die aussagenden Kinder überhören oder anhören müssen. Der Titel ist zwar nicht wol erfunden, doch aber nicht unanständig und nachtheilig. Alle diese Benennungen drücken teils die Geschicklichkeit, die Schulmänner besitzen müssen, teils die Aemter, die sie verwalten, teils die Hochachtung aus, welche schon die Alten für sie gehabt. *)

S. 4. Was ist der Wert? Der Wert eines Dinges ist die bestimmte Größe seiner Güte, (nach Crusens Anweisung, vernünftig zu leben S. 540.) Wir nennen das gut, was mit dem Willen, oder mit den Absichten eines Geistes übereinstimmt. Was insbesondere mit den Absichten des Schöpfers übereinstimmt, ist das metaphysische; was mit den Absichten der Geschöpfe übereinstimmt, ist das physische; und was mit den Gesetzen oder moralischen Absichten Gottes übereinkommt, ist das moralische Gut. (S. 26. bey Crusen.) Also gründet sich der Wert eines Dinges unter den Menschen allezeit auf dem Zusammenhange desselben mit den menschlichen Endzwecken und Begier.

*) Man lese, wen man wil, D. Chr. Köhrensens und M. Sam. Longii Dissert. de dignitatibus academicis, Wittenberg 1682 und D. M. Dieterichs Berlinische Kloster- und Schulhistorie. In dieser letzten wird man auch finden, das vor Alters auch sogar die untersten Schullehrer in Berlin alle Magistri genant worden.

Begierden. Nachdem also eine Sache das Ansehen hat, das sie mit vielen, oder edleren, oder mit heftiger begehrteten Endzwecken zusammen hange, ingleichen nachdem die Sache mehr oder weniger zu haben ist: Nach dem wird ihr auch ein grösserer Wert zugeschrieben. Sind die Begierden oder Zwecke, gegen welche eine Sache gehalten wird, allen oder den meisten gemein: So hat sie einen allgemeinen Wert. Stimmet sie aber nur mit den besondern Absichten dieser oder jener Personen überein: So hat sie nur bey ihren Liebhabern einen besondern Wert, wohin auch der Wert der Wohlwogenheit, welcher nur aus Wohlwogenheit bestimmt wird, zu rechnen ist. Andere sage: Der Wert sey ein moralisches Gewicht, nach welchem man Sachen hoch oder gering schätzt, und zwar nach dem Nutzen, den sie in gemeinem Leben haben: (Man besetze D. Walchs philosophisches Lexicon unter diesem Worte.) Und das ist eben so viel, als jenes. Man theilet den Wert in den natürlichen und willkürlichen, oder welches einerley ist, in den inneren und äusseren. Jener ist der, wenn eine Sache nach ihrer natürlichen Vollkommenheit und Vortreflichkeit, oder nach ihrer Verwandtschaft mit der waren Glückseligkeit der Menschen geschätzt wird: Dieser ist der, welcher größtenteils auf dem Willkür, den Begierden, der Einbildung und den Vorurteilen der Menschen und einigen äusseren Umständen beruhet, und wird eigentlich in Ansehung des Handels und der Veräußerung, der Preis genennet. Die Umstände sind aber sowol in Ansehung der geschätzten Sachen, als auch in Ansehung der schätzenden Personen unterschieden, und also ist der äussere Wert veränderlich: Dagegen der innere an sich immer einerley bleibet, ob er gleich nicht allemal erkant, recht geschätzt und angewendet wird.

§. 5 Bisher habe ich von dem Worte überhaupt und nach der eigentlichen Bedeutung gehandelt. Jetzt wil ich auf eine besondere Bedeutung sehen und sie bey den Schullehrern anwenden. Der Wert der Schullehrer ist also die bestimmte Größe ihrer Güte, oder das moralische Gewicht ihrer Personen und Handlungen in Ansehung ihres Nutzens. Ich werde zeigen, was sie beytragen, die Absichten des Schöpfers, der Geschöpfe und seiner Gesetze zu erfüllen, und wie hoch sie desfalls zu schätzen sind. Wir werden hören, das sie mit vielen, mit edlen, mit heftig gewünschten Endzwecken in Verbindung stehen,

sehen, und geschickte Schullehrer selten zu finden sind, das folglich der Wert der Schullehrer überhaupt, der treuen und geschickten aber insonderheit groß, ja allgemein sey, ob sie gleich noch bey diesem und jenem einen besondern Wert, einen Wert des Wolwollens behalten. Und da auch ihr innerer Wert nicht von allen gehörig erkannt wird, und ihr äußerer Wert veränderlich ist: So wird es nötig seyn, das er von Verständigen oder der Obrigkeit bestimmt werde. Ich werde von ihrem inneren und äusseren Werte, oder von dem natürlichen und willkürlichen handeln. Ich werde von dem Werte des ganzen Ordens und einzelner Mitglieder zu reden haben, und sodan die Ehorheit der Vergehungen samt dem Nutzen meiner Abhandlung mit anzeigen. Ehe ich aber solches bewerkstellige, beliebet es mir, zuvor etwas von den deutschen Wörtern und Redensarten, die als gleichgültig scheinen möchten, hinzuzuthun. Da der willkürliche Wert solcher Sachen, die zu verkaufen sind, der gemeine Preis genennet wird: So ist es zwar nicht gewöhnlich, das Wort auch in diesem uneigentlichen Verstande zu gebrauchen, indem man immer an Kauffen und Verkauffen gedenket, wen man einen Preis nennet: Dennoch aber sagt man preisen, gepriesen, preiswürdig. Und diese Worte können auch den Schulmännern zugeeignet werden, gleichwie man sie auch hochwerte nennet. Da der Wert ein Achten und Schätzen voraus setzet, und wir jenen einen grossen, allgemeinen zuerkennen: So kan man sie auch hochgeschätzte, hochgeachtete nennen. Nachdem der zuerkante Wert ist, nach dem ist auch das Urtheil von der Vollkommenheit, und darin bestehet die Ehre, und desfalls heissen und sind sie geehrt. Urtheilet man gut von jemanden, so ehret man ihn: Bestimmt man aber die Grösse seiner Güte in Ansehung anderer und seiner Dienste, so erkennet man ihm einen gewissen Wert zu. Das gute Urtheil von leblosen und unvernünftigen Dingen nennet man nicht Ehre, sondern vielmehr ein Lob, oder wol auch einen Ruhm, welcher sonst eine weitere Ausbreitung eines guten Urtheils ist. Doch pflegt man auch lebendige Geschöpfe und Geister, oder etwas Gutes an ihnen zu loben und zu rühmen. Widmet man einer Sache eine besondere Aufmerksamkeit, so achtet man darauf, oder achtet sie: Vergleicht man sie von ohngefehr mit andern Dingen; so schäzet man sie: Bestimmt man ihr aber eine gewisse Grösse der Güte aus hinlänglichen Gründen; so würdiget

get man sie, oder erkennet ihr einen Wert zu. Die innere Güte oder Vollkommenheit eines Dinges, wonach man den Wert bestimmt, macht seine Würde oder Würdigkeit aus, und also siehet man den Unterschied zwischen *pretium* und *dignitas*, Wert und Würde. Man gebraucht aber auch das Wort Würde im gemeinen Leben von äusseren Vorzügen, und zwar theils von dem Ansehen, das man einer Person in seinem Bezugen gegen sie zugestehet, und den ist es so viel, als der äussere Wert, theils von dem Ehrenamte, das man ihr gegeben hat, welches den einen gewissen Glanz mit sich führet. Diese Würde in beyderley Verstande sollte sich genau nach der inneren Würde und nach dem bestimmten inneren Werte richten: Aber da herrschet nun eine grosse Unrichtigkeit wie überhaupt, also auch in Ansehung der Schulmänner, welche theils von der unvollkommenen Einsicht der Menschen, theils von ihren verkehrten und ungegründeten Meinungen herkommt. Daher mus man über alle blendende Dinge wegsehen und nur auf die innere Würde und den inneren Wert achten: Doch ist man auch verbunden zur Abschaffung der Unordnung, und Beförderung einer guten Ordnung, und überall wol abgemessener Urtheile, alles, was man fan, bezutragen, und den Leuten das Verständnis zu öfnen. Diese kurze wortforschende Ausschweifung wird nicht undienlich seyn, sondern uns von den mancherley Wörtern, die gleichgültig zu seyn scheinen, deutlichere Begriffe beybringen.

§. 6. Wollen wir nun den Wert der Schulmänner, und zwar vornämlich derer, welche in den mitleren und niedrigen Schulen arbeiten, weil der von vielen nicht erkant werden wil, dartun, das ist, die Grösse ihrer Güte bestimmen: So müssen wir nach der Mes- und Rechenkunst messen und zählen. Wir sehn sie aber nicht sowol als Privatpersonen, auch nicht als solche an, welche auffer der Republik in natürlichem Zustande leben, ob wir gleich auch ihre persönliche Güte nicht vergessen müssen: Sondern vielmehr als Mitglieder des ganzen, als Bürger des gemeinen Wesens, darin sie sich befinden, und damit sie im genauesten Zusammenhange stehen. Ich werde den ganzen Stand vor Augen haben und nicht so wol einzelne Glieder. Ich werde ihn betrachten, wie er seyn sol nach dem möglichsten Grade der Vollkommenheit, wie in solchen Fällen gebräuchlich ist, und über seinen Vorfal, seine Mängel, seine Gebrechen und über die Fehler einzelner

ner Glieder hinwegsehen. Den wie es in einem grossen Hause Gefässe zur Ehre und Unehre giebt, wie am menschlichen Körper allerley Glieder sind, wie in der ganzen Welt Gutes und Böses untermengt ist: So mus es auch bey diesem Stande seyn, und es mus doch alles das Seinige zur Vollkommenheit des Ganzen beytragen.

§. 7. Ein Teil ihrer inneren Würde und des darausschliessenden inneren Werts beruhet demnach auf ihre eigene Geschicklichkeit. Man fordert von ihnen, das sie ihr Gedächtnis mit Sprachen und Sachen bereichert haben, das ihr Verstand aufgekläret, ihr Wille gebessert sey, und ihre Sitten feiner sind. Sie heissen nicht nur darum Humanisten, weil sie die humaniora und edlere Wissenschaften, welche gesitteter machen, treiben: Sondern auch darum, das sie human, menschlicher und gesitteter seyn sollen. Wer viele Sprachen weis, der hat zwar vor dem keinen Vorzug, der viele Sachen weis: Dennoch aber vor dem, dem es an beyden fehlet. Wer Sprachen und Sachen zugleich begriffen hat, besitzt eine doppelte Geschicklichkeit. Er kan beydes vortreflich gebrauchen. Was für Vorzüge besitzt nun der, der seinen Verstand aufgekläret hat, gegen die finsternen, verworrenen und unwissenden Köpfe? Was für Vorzüge besitzt der, welcher seinen Willen gebessert hat, das ware Gut allein liebet und das schädliche Böse hasset, gegen alle böse und verkehrte Leute? Was für Vorzüge besitzt ein wolgesitteter Man gegen einen unhöflichen, groben und häurischen? Bey Schullehrern sollen diese Vorzüge alle zu Hause seyn und sie sind es auch bey den mehresten, ob gleich in unterschiedenen Graden. Man sagt ja deswegen öffentlich: Man fände eher zehn Prediger, als einen tüchtigen Schulman. Und dieserwegen gebühret es uns, diesem Stande einen grossen Wert zuzuerkennen. Fält ein oder das andere Mitglieb ganz oder zum Teil aus, das kan dem ganzen Stande keinen Nachteil verursachen. Die Schuld liegt an denen, welche nicht recht geurteilt und gewählt haben. Dergleichen werden auch billig für ihre Person schlechter geachtet, wie dagegen Geschicktere von verständigen Leuten in grössten Ehren gehalten werden.

§. 8. Der andere Teil ihrer inneren Würde und ihres Werts gründet sich auf ihren nützlichen Verrichtungen. Den, damit ich mit Wenigem alles sage, sie sind die allgemeinen Lehrer des menschlichen Ge-

Geschlechts. Der Mensch wird ja ganz unwissend und ungeschickt geboren. Hier ist keine Ausnahme, wen gleich einige ihrer Geburt nach Hochgeborn oder Durchlauchtig genennet werden. Die Schullehrer aber müssen sie alle klug, weise, geschickt und brauchbar machen. Sie müssen den Verstand aufklären: Sie müssen lehren, gehörige Begriffe zu machen, richtig zu urteilen und zu schliessen, die Wahrheit zu erforschen, zu prüfen, zu verteidigen, das Falsche und Böse zu entdecken, zu verwerfen und das Beste zu erwählen. Sie bereichern das Gedächtnis mit nützlichen Sachen. Sie zeigen, wie man den Witz und die Scharfsinnigkeit erwecken, schärfen und regieren sollte. Sie mahnen vom Bösen ab und reizen zum Guten, ersticken die wilden Triebe, erwecken und stärken die Guten, befördern die guten Sitten. Sie unterrichten zum Himmelreich. Sie lehren ewige, nützliche, fruchtbare Wahrheiten, sie lehren Sprachen, und durch ihren Dienst wird der Glor der Wissenschaften aufrecht erhalten und vermehret. Sie lehren mit dem Munde, mit Beyspielen, und mit der Feder, Klugheit, Weisheit, Artigkeit, Gelehrsamkeit, Frömmigkeit. Sie ziehen gute Bauern, Bürger, Hausväter, Hausmütter. Sie ziehen wiederum Lehrer an ihrer Stat, Prediger, Aerzte, Juristen, Soldaten, Regenten. Wie mancherley, wie edel, wie begerenswürdig, wie allgemein sind die Endzwecke, damit Schulmänner in Verbindung stehen? Was fragen sie nicht bey, die Absichten Gottes, seiner Gesetze und seiner Geschöpfe zu erfüllen? Wie hoch steigt demnach ihr Wert? Man bedenke nur, was hat Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen für einen Nutzen, was ist man den Lehrern dafür schuldig? Wozu findet man sich nicht verpflichtet, wen man davon den Schluß auf andere, auf mehrere, auf wichtigere Sachen macht? In was sol man sagen, wen man bedenket, das nicht nur das, was ein Lehrer selbst Gutes leistet, sondern auch der Wucher, den seine Schüler mit ihren erlerneten Schätzen treiben, billig auf seine Rechnung geschrieben werden mus? Das macht die Dienste der Schullehrer unschätzbar, ihre Belohnungen ungemein groß und erhebet ihren Wert über alles. Damit Niemand meine, ich wäre zu freigebig: So wil ich ein Par unverwerfliche Zeugen anführen: Der erste sol der Her D. Walch seyn, welcher in seinem philosophischen Lexico unter dem Artikel Wert also schreibt: "Nicht weniger hat man die-

E

nigen

nigen Handlungen dahin zu rechnen, die wegen ihrer Vortreflichkeit unschätzbar sind, oder wen man etwas dergleichen thut, so allen Wert übersteiget, dahin die Arbeit der Schullehrer und die Bemühung, so die Medici haben, gehöret. Den die Gesundheit sowol, dazu einem der Medicus wieder geholfen, als auch die Weisheit, darinnen einen ein Lehrer unterrichtet, sind unschätzbare Sachen. Deher, wen man ihnen gleich etwas giebet: So bekommen sie nicht den Lohn für das, was sie verdient; sondern eine Ehrenvergeltung vor ihre gehabte Mühe." Der andere ist D. Luther, welcher in 5 Jen. Tom. schreibt: "Einen fleißigen, frommen Magister, oder Schulmeister, oder wer er ist, der Knaben treulich zeucht und lehret, den kan man nimmermehr genung lohnen und mit keinem Gelde bezahlen." Und anderswo: "Es ist so viel in einer Stad an einem Schulmeister, d. i. Schullehrer gelegen, als an einem Pfarrer und Bürgermeister. Der Schulen kan man nicht geraten: Den sie müssen die Welt regieren. Man siehet heute, das kein Potentat und Her ist, er mus sich von einem Juristen oder Theologen regieren lassen."

§. 9. Es sind noch mehrere Umstände, welche den Wert der Schullehrer befestigen und erhöhen. Da ist 1. die Größe ihrer mühsamen Arbeit. Sie müssen täglich viele Stunden fort, wen andere ruhen, essen oder sich ein Vergnügen machen. Es finden sich wol gar Leute, die unanständig reden, wen man sie nicht immer im Joche siehet: Da sie doch sowol Menschen sind, eine Erholung bedürfen, als andere, die Feyertage genung haben, und da die Nothwendigkeit und Unschädlichkeit mäßiger Schulferien sowol in Ansehung der Lehrer, als auch der Lernenden verteidiget werden kan, welche folgende Betrachtung, daran keiner so leicht gedenket, noch nödriger macht. Sie müssen nämlich mit einmal eine vielfache Arbeit thun: Sie müssen reden, nachsinnen, genau hören, scharf sehen, damit nichts mordentliches vorkommt. Sie müssen ernsthaft, liebevoll, munter seyn, sie müssen sich lebhaft bewegen; sie müssen aufmuntern, unterrichten, richten, regieren und strafen, und dennoch zu Hause manche Nachstunde zum Studiren anwenden. Und nicht selten haben sie bey aller ihrer Bemühung von Untergebenen, Amtsgehilfen, Aeltern, Vorgesetzten, Aergernis, Undank, Verdruß, wodurch der Leib, die Ehrenten, ihr Vermögen leiden: Dagegen andere einerley, mit mehrerer

Dequere-

Bequemlichkeit und weniger Gefahr verrichten können. Dazu gehöret Geduld, Fleiß, Kraft, Klugheit, Weisheit, Mäßigkeit und Uebervindung. Sie müssen ferner Arbeit thun, die öfters nicht erkant, noch seltener belohnet wird, und vielmal ganz vergeblich zu seyn scheint. Dabey können sie leicht die Majestät beleidigen, weil sich gar viele kleine Majestäten über sie zu Richter und Aufseher unglücklich aufwerfen. Endlich müssen sie öfters fort und arbeiten, wen sie bey gewissen Umständen betrübt, niedergeschlagen, oder gar auffser sich sind, ja wen sie an ihrem Körper allerley Schwachheiten, Schmerzen und Zufälle empfinden. Es ist in der That besser, das ein Schulman ganz krank wird, als das er es halb sey. Den im ersten Falle mus er ruhen: Aber in anderem Falle verstatfet ihm selten die Amtsreue und das vorgestellte Urtheil der hartgläubigen Welt die beürftige Ruhe. Streiten nicht alle diese Umstände für den Wert dieser Schulmartyrer? *) Es dienet 2. in Erwägung gezogen zu werden, das es mit der Belohnung an den mehresten Orten sehr elend stehet. Ihre Dienste sind unschätzbar, wie wir gehöret haben, und man versäumet, ihnen die nöthigen Ehrenbelohnungen, den nöthigen Unterhalt, die nöthigen Werkzeuge zu liefern, die billige Beförderung und den gehörrigen Beystand zu leisten. Wie ofte werden blosse Studenten, die ungeübet sind, die dem Vaterlande noch nicht gedienet, aus unlaunern Absichten oder wenigstens Unbedachtsamkeit, einem Schulmanne vorgezogen, oder ihm gleich geachtet? Wie ofte müssen sie nicht, wen sie endlich noch einmal aus dem Joche ausgespannet werden, bey dem Predigamt von unten auf zu dienen anfangen, und sich in vielen Stücken verschlimmern, als wen sie noch gar keine Verdienste hätten? Wie schlecht ist an den mehresten Orten ihr Gehalt, das sie kümmerlich leben, schlecht einhergehen und dennoch ihre Verachtung befördern, unterhalten und vermehren müssen? Wie viele and kostbare Bücher gebraucht ein Schulman, wen er seinem Amte ein Genüge thun wil, und was giebt man ihm dazu? Mus er nicht deswegen etwas in seinem Amte versäumen, oder sich das Brod aus dem

*) Warum Schulmänner mit dem Namen Märtyrer zu belegen sind, führet Her Brändel aus in den A.A. scholast. 5 B. 1 St.

dem Munde entziehen? Und wie sauer wird es ihm zuweilen, den nöthigen Beystand zu erhalten? Da man ihnen nun ihre Güter entziehet, so mus man ihnen billig dagegen eine Zulage in Ansehung ihrer Würde und ihres Werts zugestehen. Schulmänner sind 3. mehrtheils im eigentlichsten Verstande Mitglieder, ja angesehene Mitglieder der gelehrten Welt und ansehnlicher Gesellschaften, bekleiden also einen doppelten Posten und leisten doppelte Dienste, erst ihrer Schule und sodan der ganzen gelehrten Welt: Welches sie noch mit mehrern und edlern Endzwecken verknüpffet. Ja ich unterstehe mich zu behaupten, das sie Stützen und Säulen der gelehrten Welt sind, nicht nur das sie die mehreste Gelehrsamkeit besitzen, nicht nur das sie gelehrte Männer ziehen müssen: Sondern auch, das sie die Welt mit den mehresten und gründlichsten Büchern versehen. Den Standespersonen, Statsmänner, Kriegesbedienten, Edelleute, schreiben selten etwas, ob sie gleich dazu zum Teil vor andern Geschif, Zeit, Gelegenheit und Vorrat an Büchern hätten. Predigern wird es auch leichtlich verdacht, wiewol unbillig, wen sie ein wenig weiter gehen, als ihre Bibel reicht. Und es ist mehr dan zu war, wen man Predigten, Anmerkungen über die Bibel, Betrachtungen, Gedächtnisreden, Catechismos und einige grosse Gelehrte unter ihnen annimmt, das wenige Schriften von Predigern zu finden sind. Von Schulmännern erwartet man aber Schriften, denen verdenkt man es auch nicht, wen sie von allerley Sachen etwas schreiben, es sey dan, das einige finstere Köpfe, welche meinen, es sey mit dem Bücherschreiben, wie es mit dem Dröscheln oder Pflügen ist, dabey man nur einerley bewerkstelligen kan, und welche nicht einsehen, das ein Scribent dadurch zu seinem Amte desto tüchtiger wird und ihm desto nützlicher vorstehen kan, ihnen das verdanken und sie deswegen, als faule Schulmänner ausschreiben wollen. Doch wil ich hier denen, die der Sache wirklich zu viel thun, nicht das Wort reden. Endlich 4. kan man aus einem Schulmanne alles machen. Es gehdret zwar dieses folgende mehrtheils zum äusseren Glanze und zu ihrem äusseren Werte, den ihnen grünnünftige zuerkennen: Da es aber sich doch auf ihren inneren Wert gründet und davon zeuget: So wird es auch erlaubt seyn, das ich davon etwas erwäne. Sie prangen mit Ehrentiteln, sind Baccalauri,

Ma-

Magistris, Licentiat, *) Doctores, Profesores, Inspectores und Räte. Man kan sie zu den wichtigsten Aemtern befördern: Man kan sie an den Hof, zur Regierung, in die Gerichte, auf das Rathhaus ziehen, man hat sie zu Pastores, Inspectores, Superintendenten, Bischöfe, Generalsuperintendenten, Consistorialräte, Präbste und Aebte gemacht, wovon man in den Actis scholasticis Beispiele genug finden kan. Zerbst, Braunschweig und Hildesheim wissen uns noch die größten Theologen, den D. Klagen, D. Köcher und D. Winkel aufzuweisen, welche diesen Schritt unmittelbar von dem Schulatheder gethan haben. Joh. Dieman Rect. in Stade ward unmittelbar Generalsuperintendent in Bremen (Hamb. Ver. von J. 45. n. 81.) Conr. Tib. Mango war Rect. in Berlin und ward ein grosser Theologus in Pommern u. a. m. Da es den Schullehrern nicht an Tüchtigkeit fehlet: So würden wir mehr Exempel haben, wen man keinen Mangel an vernünftigen und weisen Beförderern und keinen Ueberflus an hochmütigen Läufern hätte. Jene sehen nicht ein, das die Beförderung und Bewegung in der gelehrten Welt eben so nöthig und nützlich ist, als die Bewegung in der natürlichen: **) Und diese meinen, sie sind die Geschicktesten, sie müssen ihres Herkommens, ihrer Anverwandten, ihres Geldes, oder ihre Bräute wegen, oder weil sie eine zeitlang den Namen Feldprediger mit Vorteil und Gemächlichkeit geführt haben, durch einen Sprung über alle hinweg gesetzt werden, wen ihnen gleich die innere Tüchtigkeit fehlet. Weil Professores auf Universitäten auch Schulmänner sind: So gereichet es dem gan:

E 3

- *) Von dem L. von S. zu L. ist zu bewundern, das ihm zwar Kostol die Doctorwürde verliehen, er sie aber nicht erwähnen, sondern sich nur Licentiat nennen dürfe. Was denkt man dabey?
- **) Besiehe den Hamburgischen Correspondenten des 43 Jars Num. 28. Wen man denen Vorschlägen Gehör gäbe: So würde man zu den geringsten und schlechtesten Diensten geschickte Leute haben können. In der Hoffnung, von unten auf zu steigen, dienet ein geschickter Man in der Schule sowol, als im Briege, gern einige Zeit für schlechten Gehalt.

ganzen Orden zur Ehre, wenn aus ihnen die Reichsräte gewälet werden und aus ihnen freiherrliche Geschlechter entspringen. Wie es denn auch nicht an Exempeln fehlet, das geborne Edelleute sich nicht geschämet, in hohen und niedern Schulen Lehrer zu seyn. Werden also einige, die das Glück haben, das man ihre Vorzüge, Verdienste und Geschicklichkeiten erkant, nach Würden erhoben, dergestalt, das man bey ihrer Beförderung besser verfähret, als mit andern: Warum solte man nicht zugeben, das ihre geschickten Amtsbrüder etwas von ihrem Glanze borgen, wenn sie sich wieder unbillige und hochmütige Verächter verteidigen sollen? Was können sie davor, das sie sich in schlechteren Umständen befinden und von ungünstigerem Schicksale gedrückt sehen müssen?

§. 10. Die innere und äussere Vorzüge rechtschaffener Schullehrer sind bisher zur Genüge dargethan worden. Weil aber der Wert eigentlich durch Vergleichung mit anderen bestimmt werden mus: So wollen wir sie auch gegen andere Stände und Glieder des gemeinen Wesens halten. Nun sind alle Stände, und ein jedes geschicktes und fleißiges Mitglied, nützlich und in ihrer Ordnung ehrenwert. Die Regenten gewehren Recht, Sicherheit und Ruhe, und halten alles in Ordnung. Dieser ihr Dienst ist vortreflich, und er wird durch ihre Macht, ihren Reichthum, ihre Hoheit und den äusseren Glanz noch mehr erhoben. Die Juristen befördern Gerechtigkeit, die Aerzte Gesundheit, die Soldaten Sicherheit. Einige befördern des Körpers Geschicklichkeit, als Fecht- und Tanzmeister: Andere seine Bedeckung, oder Bequemlichkeit, oder sein Vergnügen: Dabin alle Künstler und Handwerker gehören. Allein da die Seele edler ist, als der Leib, dieser edler, als unsere Güter; da das Ewige den Vorzug vor dem Zeitlichen mit Recht behauptet: So sind gewis diejenigen, welche die Vollkommenheiten unserer Seele befördern vorzüglicher, als die, welche nur die Vollkommenheit unseres Leibes und anderer Umstände befördern. Die sind von höherem Werte, welche für die Ewigkeit nicht allein, sondern auch für Zeit und Ewigkeit sorgen, als die, welche nur einen bloß zeitlichen Dienst leisten können. Das sind aber die Lehrer. Folglich sind diese allen vorzuziehen. Doch räumen sie gerne den obersten Regenten den Vorzug ein, weil sie Götter der Erden sind, Gottes Bild an sich tragen, weil sie

sie

sie jedem Stande, auch ihnen beförderlich seyn können und müssen, und weil ohne ihre Wachsamkeit und Macht niemand seinem Amte in Ruhe und Segen ein Genüge thun kan. Dennoch sind der Lehrer Verdienste sowol, als auch dieser Umstand, das der Sohn Gottes, der heilige Geist, ja gewissermassen der Vater selbst, ihr Amt geführt hat, so wichtig, das sie gleich nach jenen gesetzt zu werden verdienen, wie es auch in der Republik der Juden, die Gott selbst geordnet und eingerichtet hat, in Ansehung der Priester und Propheten, gewesen ist. Allein der Lehrstand bestehet aus vielerley Arten und Gliedern: Es giebt zuvörderst Kirchen- und Schullehrer: Wie sollen sich die um den Vorzug vertragen? Besser wäre es, das sie sich miteinander als Brüder betrügen, einander hülfliche Hand leisteten, und keiner den andern verachtete, keiner sich über den andern erhöhe. Da das aber an vielen Orten nicht geschieht, sondern einer den andern gering schäket und unterdrücken wil; sich aber auch Grade des Werts zwischen diesen bestimmen lassen: So wil ich sie nach der wahren Beschaffenheit der Sachen hersehen. Die Prediger lehren die himlischen Wahrheiten, unterrichten zur Seligkeit, und besorgen die heiligen Gebräuche, welche edle Geschäfte sind und ihren Wert sehr hoch bestimmen: Aber Schullehrer führen nicht nur eben das Lehramt, sondern unterweisen auch in den weltlichen Sprachen und Wissenschaften, ohne welche jene ihr Amt schlecht verrichten würden, und über dem fordert man von ihnen mehr Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit und Arbeit, folglich behauptet der Schullehrerstand vor dem Kirchenlehrerstande den Vorzug, den er auch in den Professoren allenthalben erhält. Man sagt, die Prediger führen das Amt, das Christus selbst geführt hat: Ich antworte: Die Schullehrer noch vielmehr. Den Christus war eher ein Schullehrer, als ein Prediger, welches der Her von Seelen darthut, wen er de Christo doctore scholastico handelt. Ein Prediger arbeitet an seiner Gemeine, an wenigeren: Aber ein Schullehrer an mehreren und gleichsam ins Große. Ist zwar die Anzahl seiner Schüler zuweilen nicht groß: So werden doch die mehresten bey den öfteren Abwechselungen, die in den Schulen vorgehen, etwa in zehn bis zwanzig Jahren mehr Zuhörer zählen können, als die mehresten Prediger. Und das ist es nicht allein: Sondern die Schüler gehen wieder in alle Welt und dienen wiederum vielen andern, an welchem

allen

allen ihr Lehrer mit Theil hat. Und ihre Schriften, die sie zuweilen ausfertigen müssen, breiten sich gleichfalls weit aus. Prediger sollen und müssen Rechenschaft von ihrem Amte geben, und haben keine geringe Verantwortung auf sich: Allein eben diese Verantwortung gegen Gott hat ein Schulman auch auf sich, und aus lezt vorhergemeldeten Ursachen noch eine grössere. Ueberdem hat er den Velttern, dem Vaterlande, den Vorgesetzten, den Untergebenen selbst zu seiner Zeit Rechnung zu geben. Prediger können zur Bestellung des Gottesdienstes noch leicht andere oder Studenten bekommen: Das gehet aber bey den Schullehrern nicht an. Doch dieses ist keinesweges dahin zu deuten, als wen wir dem Predigtamte, den treuen und geschickten Predigern, ihre gebührende Ehre rauben wolten. Behüte Gott! der Schulstand kan doch Ehre erhalten, ohne sie zuvor den Brüdern zu rauben. Hier wil man nur zur Verteidigung eine Vergleichung anstellen und die Unterdrückten retten. Man wil insonderheit denen Verächtern, die sich aus dem Orden in keiner geringen Zahl und mit keinem geringen Nachtheil über den Schulstand erheben, zumal wen sie etwas von Oberaufsicht über eine Schule erhalten haben, nur Gelegenheit geben, in sich zu gehen und sich zu bessern. Noch neulich hat der Herr Inspector Schimmeyer in Ratnau in einer gedruckten Schulrede, von dem Schaden, den verderbte Schulen anrichten, sich darin vergangen. Er misset den Schulen und Schullehrern alles Böse in der Welt bey, das man sonst der Erbsünde auf die Rechnung schreibt. Er tractirt den alten abgehenden und verdienten Rector sehr verächtlich. Er giebt dem neuen nicht seine Ehre: Den da er ein Licentiat der Theologie und in der Absicht so viel ist, als der Herr Inspector; so nennet er ihn nur immer Er, er giebt ihm einmal einen Ehrentitel, aber nur solchen, als wen er einen alten Studenten vor sich hätte, das ist, er nennet ihn Hochedel, und er weist ihn wolbedächtig mit hoher Mine zum Gehorsam und zur Ehrerbietigkeit gegen seine Obern an, da er dem Herrn L. Weisen, der schon Professor gewesen, so viel Erkenntnis schon zutrauen können. Selbst aber schreibt er so schlecht deutsch, das mans nicht mehr in historischer Schreibart, vielweniger in Reden dulden kan, und eben dadurch wird zugleich auf freischer That seine Verachtung gegen Schulen abgestraft. Der berühmte Herr ^L hielt einem Königsbergischen Rectori eine Gedächtnis-

rede

rede und lies sie drucken. Ein guter Freund schreibt davon: *Mira-beris profecto asturiam dolentem factumque miserantem.* Doch, was ist es nötig, sich hierbey aufzuhalten, ich wil vielmehr ein gedop-peltes Zeugnis, nämlich das Her Superintendent Reimans und der Hern Verfasser der Leipzischen gelehrten Zeitungen anführen. Man liest es im 93 Stücke des 1745 Jahres und es lautet also: "Unter andern hat uns die Anmerkung wolgefallen, die man zwar nicht leichte von einem Ephoro eines Gymnasii hätte vermuten sollen, die aber in der That der Wahrheit gemäs und wert ist, das wir sie hier wiederholen. Es sind wenig Schulbediente, spricht er, die sich nicht auch zu Kirchenbedienungen schicken solten: Aber es ist unter hun-dert Kirchbedienten kaum einer, der eine Schulbedienung so zu ver-walten geschickt seyn solte, wie es sich gebühret wegen der vielfältigen Arbeit, Geduld, Gelehrsamkeit, die dazu erfordert wird, so das ich glaube, es sey verkehrt gehandelt, das den Predigern die Aufsicht über die Schulcollegen anvertrauet wird, da den Schulcollegen viel-mehr die Aufsicht über die Prediger anvertrauet werden müsse." Zöge man nun diejenigen von vollkommenen und geschickten Predigern ab, welche schon Schulmänner gewesen sind, und sich dadurch volkom-mener gemacht haben: Wie wenige würden übrig bleiben? Es blei-ben freylich welche übrig; aber ich frage nur, wie wenige? und wie wenig findet man Ursach, sich über den Schulstand zu erheben? Von dem Hern Past. Neumeister wird dagegen dieses rühmlich erzälet: Als er auch bey einer Hochzeit wahrgenommen, das man den D. Fa-bricium unter die geringsten Leute als einen Schulmeister verweisen wollen, habe er ihn bey der Hand geholet, ihn neben sich und über alle gesetzt und gesagt: Dieser Man ist gelehrter und weiser, als wir alle: Ganz Europa verehret ihn, und wir wollen ihn so so gering ach-ten? Doch ich mus fortfahren. Den Wert der Schulmänner un-ter sich kan man leicht bestimmen. Eigentlich solten ihre Geschicklich-keiten, Erfahrungen und Verdienste der Maßstab seyn: Wen das aber nicht angehen wil: So kan man sie so ordnen, wie sie nach und nach junge Leute zu bearbeiten bekommen. Den so wie sie diese einander überliefern: So steigt auch ihre Arbeit und die Geschicklichkeit, die sie von rechtswegen besitzen sollen. Nur wäre zu wünschen, das nicht auch unter ihnen zum Verderben der Jugend manche Sprünge ge-wagt

wagt, verstatet und befördert würden. Mancher geschickter Man muß in den untersten Klassen schweizen, da indessen ein Ungeschickter über ihn hinweg springet und dabey sein Amt, dem er nicht gewachsen ist, entweder mit vieler Marter, oder leichtsinnig, ohne Scham, mit vielen Stolpern verrichtet. Ich habe es auch niemals billigen können, sondern mit Verwunderung angesehen, wen man junge Magiströs zu Scholrectores erwälet und alten erfahrenen Leuten vorgesezet hat. Diese hat man dadurch gekränkert, erbittert und niedergeschlagen: Jene haben größseten Theils weder die Geduld, noch die Kunst, begreiflich zu informiren, noch weislich zu regieren, noch klüglich zu strafen, noch auch wol gar die gehbrige Stärke in den Schulwissenschaften erlernet und erworben. Die meisten sind noch in der Uebung begriffen und bekümmern sich mehr um philosophische Sachen, als um Sprachen und Schulwissenschaften, und von der Kunst zu unterweisen wissen sie nichts mehr, als wessen sie sich von ihren Lehrern aus der Schule noch erinnern.*) Sodan pflegen sie gemeinlich ihre niedrigen Amtsbrüder geringer zu halten, die Schulstudien zu versäumen, und academische Sachen auf academische Weise vor der Zeit zu treiben. Man möchte doch bedenken, das die Natur in allen Zeit haben wil, ehe sie etwas zur völligen Reife bringt, und nichts Uebertriebenes leidet, und also geschickte Lehrer in Schulen, in Kirchen und auf Universitäten durch Uebung, Erfahrung und Fleiß vollkommen werden lassen, und dieser Vollkommenheit solte man in Beförderungen nachgehen und zu Hülfe kommen. So hält und braucht man einen jeden nach seinem Werte.

§. 11. Es giebt Leute, welche mehr auf das Ansehen anderer, als auf Gründe bauen. Denen zu Gefallen wil ich einige Zeugnisse der angesehensten Männer, aus allerlei Ständen, die meine Gedanken

*) Man sagt zwar: Man könne aus einem gelehrten Manne alles machen: Aber 1) nicht mit einmal, nach und nach, und da litte die Jugend bey, welches nicht nötig und gut ist. 2) Sich herablassen, Regieren und Informiren läst sich nicht von allen lernen: 3) Wer einmal an den Sachen einen Geschmak gefunden hat, der findet ihn nicht mehr an den Wörtern, das Gedächtnis ist auch so geschickt nicht mehr dazu.

Ein beständigen anführen und zugleich zeigen, wie sehr die Welt geneigt ist, sich wieder die Schulmänner zu vergehen. Der kluge und gelehrte Plinius schreibt, wen er einen alten Schulman anpreisen wil, im 2 Buch im 3 Briefe also: *Annus sexagesimum excessit et adhuc scholasticus tantum est.* (Er ist schon über sechzig Jar und noch nicht mehr, als ein Schulman!) *Quo genere hominum nihil aut sincerius aut melius.* Nos enim, qui in foro verisque litibus terimur, multum malitiae, quavis nolimus, addiscimus. *Schola & auditorium, ut ficta causa, ita res inermis, innoxia est: nec minus felix, senibus praefertim.* Nam quid in senectute felicius, quam quod dulcissimum est in juvena? Quare ego Ilaeum non disertissimum tantum, verum etiam beatissimum judico, quem tu nisi cognoscere concupiscis, *saxus ferreusque es.* Desiderius Erasmus Roterdamus und mit ihm D. Caspar Dornau, Rect. zu Görlitz und hernach herzoglicher Rat, schreibt in Ullisse scholastico, Orat. 1. *Nostri proceres solliciti sunt saepe magis, unde equisones nascantur ex mente animi sui, aut quodvis aliud hominum genus, quam ductorem doctoremque juventutis adprobum, qualem si bona fors, quasi aliud agentibus, interdum objicit, ut piscatoribus Milesiis tripodem aureum, fovere tamen nolunt, aut norunt minime, ut diurnare in statione scholastica possit.* In tanta plerumque est dignatione, quanta domi ancillas, (parcite plantino verbo,) quae latrinam lavat. Non igitur mirum, quod usque adeo poeniteat multos vanae sterilisque cathedrae. D. Konrad Dieterich schreibt in der ersten Ulmischen Schulpredigt: *) "Das sol dienen zur Wiederlegung der hochfliegenden, flatternden Schnarcher, der unverständigen Puffel, welche Schulen und

D 2

*) Schulpredigten solten billig häufiger seyn, sie würden ihren grossen haben: Aber man hat sie lieber an verschiedenen Orten abgeschafft, vielleicht aus eben dem Grunde, daraus man die Schulen und ihre Lehrer an vielen Orten aus denen Kirchengebetern ausgestrichen hat.

und Schuldiener vor nichts halten, sie verachten, = = = Und ist mehr, als zu wahr, daß jederman, der nur ein wenig schreiben und etwa einen Firtelanz machen kan, hin und wieder über manchen wackern und wolgelehrten Rectoren sich zu setzen nicht entblödet. Diesen Undank läßt Gott nicht ungestraft, das man heutiges Tages fast keinen findet, welcher seine linguas, artes und andere philosophische Wissenschaften recht studiret hätte, und sich in eine Schule wolte stecken lassen, weil weltkündig, wie die Schuldiener tractiret werden. D. Bonr. Zornejus, Professor in Helmsted schreibt im Tract. Reifliches und hochvernünftiges Bedenken über das Schulwesen: "Sollen die Schulen erhoben und aufgebracht werden: So muß unter andern auch dahin gesehen werden, das denjenigen, welche die vornehmste Stelle in der Schulen vertreten, und dahero tapfere und gelehrte Leute seyn müssen, als da sind Rector und Prorector, auch ein ehrlicher locus unter Gelehrten assigniret werde. Den dieweil die anderen Studia, als Predigen, Advociren, Leute curiren, negotia reipublicae expediren, insgemein von den Leuten hochgehalten werden: Die Jugend aber zu erziehen, bey denselben ein schlechtes Ansehen hat: So geschichts, das Schulleute unter allen Gelehrten den geringsten Respect haben. Und ist kein so ungelehrter Priester, Advocat, Medicus, oder Schreiber, welcher sich nicht des erroris vulgi hierbey bedienet, und oft den tapfersten, gelehrtesten und nützlichsten Man in Schulen für sich verachtet, und demselben sich vorziehet. Derowegen auch die Obrigkeit demselben gebürlich zu remediren wissen wird. Erasmus Schmid, Professor in Wittenberg, stimmt in der Vorrede zu Melancthon's Grammatik an den Kurfürsten dem bey, und sagt: Das es von der Verachtung der Schuldiener herrühret, das sich nur wenige und schlechte Leute zur Schule bequemen, und das man nur die schlechtesten Köpfe dahin verdammete. D. Alhasverus Feitsch, der berühmte Schwarzburgische Kanzler, setzet in seinem Bedenken über die Frage; woher es komme, das heutiges Tages an recht gelehrten Leuten ein so grosser Mangel sich ereignet, in der dritten Ursach: Die Ursache solches Mangels ist unter andern, das gute und erfahrene Schulmänner, wie doch billigst geschehen solte, heutiges Tages nicht nach Würden aestimiret und nach Verdienst wol besoldet werden etc. Melancthon schreibt an einen Freund: Gebähren, regieren und die Jugend

Jugend lehren, wären die drey schwersten Nemter in der Welt. D. Luther schreibt: Wen einer hat Schule gehalten zehn Jar, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen. Den die Arbeit ist zu groß und man hält sie gering. D. Johan Major in Jena meinet, daß diejenigen, welche 7 Jar in der Schulen arbeiten, billig solten ins Märterbuch geschrieben werden. Fr. Jac. de Verulamio schreibt in tract. de augmentis scientiarum: De occupationum, quae litteratis committuntur, utilitate, illud occurrit, quod demandetur iisdem puerorum ac juniorum institutio, cujus aetatis contemptus in magistros ipsos redundat. Ceterum, quam in justa sit haec obtrectatio, si non ex vulgi opinione, sed ex sano judicio perpendatur res, inde licet aestimare, quod diligentiores sint omnes, imbuenda testa recenti, quam veteri, magisque solliciti sint, qualem admoveant terram tenerae plantae, quam adultae, unde liquet, praecipuam curam circa rerum & corporum initia versari. Augnst Buchner sagt in der 211 disert. academ. Oridendam pariter detestandamque rem! Videas de doctis etiam non paucos, qui scholasticum ordinem despiciunt, & turpe putant doceri, quod didicisse quotidie cum fastu ostentant. Profecto Deo imputandum est, quod ingratis illis temporibus adhuc inveniuntur, & discere qui velint litteras & qui docere: Qui generose spernant injurias seculi & alio contemptu a contemtoribus sui vindicent. Im justo vindice ministerii scholastici heist es: Gott selbst hat die Schulen gestiftet. Im alten Testamente sind die heil. Propheten, Eli, Samuel, Elias, Elisa, Dantel, Esra, Schullehrer gewesen. Im N. T. hat unser hochverdienter Heiland Jesus, Johannes der Täufer und die heiligen Apostel ihre Schulen und Jünger gehabt. Und in der ersten Kirchen sind die frommen Bischöfe Schulmeister gewesen, welches Eusebius mit den Exempeln der berühmten Schule zu Alexandria beweiset, Pantañus, Clemens, Origenes, Hieracles, Dionysius, Athanasius, welche auch meistens den Bischöfen succedirten. Was sind die berühmtesten Lehrer der Kirchen, Hieronymus, Basilius, Augustinus gewesen? Præceptores, welche ihre Schulen und Seminaria gehabt. cc. Desider. Erasmus von Rotterdam. schreibt in seinen Briefen: Si ethnicis quoque praeclarum

rum magnificumque semper fuit, de republica bene mereri: dicam audacter, nemo de ea melius mereatur, quam rudis pueritiae formator. Nam ut Cicero scribit: Nullum munus melius maiusque reipublicae adferre possumus, quam si doceamus & erudiamus juventutem, iis praesertim moribus & temporibus, quibus ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda atque coercenda sit. Robert Harris, ein Engländer, schreibt im Gewissensspiegel: "Es ist nicht ein schlechtes Amt, den Leib, die Seele und den Verstand zu versehen haben: Kein schlechtes Privilegium, keine geringe Ehre, welche euch Præceptoren in den Schulen der Her gegeben etc. Was könnte doch der grosse Gott des Himmels euch grösseres thun, als zu solchem Amte berufen und darin bestätigten? Ich muß den D. Konr. Dieterich, den Ulmischen Superint. noch einmal anführen. Er schreibt in einer Schulpredigt: Darum so lasse man den Schulmeisterstand für einen herrlichen, würdigen, heiligen und Gott wolgefälligen Stand passiren, und sind also die Schulmeister die rechten Männer, qui hominibus praesesse sciunt: Das Werk lobet der Meister vor und an sich selbst. Sehen wir an das Object, damit ein jeder in seinem Stande umgehet: So werden die Schulmeister von Rechts wegen den Preis und Vorzug haben etc. Sehen wir an den Effect und Nutzen, den die Schulmeister schaffen, so müssen sie abermals den Preis und Vorzug haben. Den es sey einer in einem Stande und Amte, und bediene dasselbe: So kan er nimmermehr solchen Nutzen schaffen, als ein Schulmeister. Ein Prediger prediget nur einer Stad: Aber ein treuer, fleißiger Schulmeister, ob er wol einer Stad dienet und in einer Schule lehret: So unterrichtet er doch und lehret diejenige, so da vielen Städten, vielen Landen und Leuten dienen. Ja das die Regenten regieren, die Juristen raten, die Aerzte curiren, die Prediger predigen, das haben sie alles von ihren Schulmeistern. Wen die Schulmeister nicht wären: So würden wir in wenig Jahren weder Prediger, noch Juristen, noch Medicos haben. Darum sol ein jeder an seinem Orte Schulen und Schuldienner um ihres löblichen, würdigen, Gott wolgefälligen Standes willen in gebührendem Respect und Ehren halten. Den das apostolische Sprüchlein geböret auch hierher: Ehre dem Ehre gebühret, Widmer 13. Und weil Schulmeister an der Lehre arbeiten: Sind sie auch zwey-

zwey-

zweifacher Ehren wert. Sie sind anderer Gründe Väter, deswegen auch viele Käyser und Könige dieselbe in hohem Wert gehalten. D. Joh. Balch. Schuppius Profess. zu Marburg, sagt in einer Rede: *Dixi aliquando, nec me dixisse poeniter, quod reipublicae plus profit bonus ludi magister, quam bonus consiliarius. Schola enim thesaurus et fundamentum policiae.* Ich könnte noch mehrere Zeugnisse von Alten und Neuern, wie auch Schriften anführen, dar- in man mehr findet, wen ich nicht besorgte, daß ich schon zu weitläuf- sig hierin gewesen sey. Doch mus ich noch vor allen anpreisen: D. Martin Dieterichs Berlinische Kloster- und Schulhistorie: Mar- ei Walters duo dialogos de schola, und M. Joh. Geor. Tiemans schediasma de recta docentium & in primis in scholis docentium aestimatione, Jüterbof 1735.

§. 12. Bisher habe ich hauptsächlich von dem innern Werte der Schullehrer gehandelt: Nun wil ich noch etwas von dem äussern Wert, den ich §. 9. nur mit wenigen berührt habe, besonders hin- zufügen. Der äussere Wert ist willkürlich, bald steigt er, bald fällt er. Allein weil das starke Fallen an den meisten Orten sich findet, es aber schädlich ist: So müssen vernünfftige Leute, ja die Obrigkeit selbst, bemühet seyn, selbiges zu verhüten und einen rechten äussern Wert bestimmen. Er enthält zwar mehrentheils, Scheingüter, aber doch nicht ganz und gar, und diese Güter sind ihnen doch vorteilhafte und machen anderen ihren wahren Wert bekant. Da man nun den Scha- den an seiner Ehre verhüten und seinen Vorteil auf erlaubte Weise befördern mus: So ist es nicht unrecht, das ein Weiser nach diesen Vorzügen, dadurch andere vernünfftige Leute, die ihn kennen, die Grösse seiner Güte oder seines Werts bestimmen und zu erkennen ge- ben, in den gehörigen Schranken wider den Neid und Ehrgeiz stre- bet. Den bey der Ehre mus man nicht allein auf das Wesen, son- dern auch auf den Schein und die Zeichen der Ehre sehen, und das Nachtheilige abzuwenden, das Vorteilhafte weislich zu suchen bemü- het seyn. Sie bestehen aber in Vorteilen und Ehrenbezeugungen, insonderheit 1) in gutem Gehalte, 2) in bequemen Wohnun- gen, 3) in allerley Freyheiten, 4) in guten Begrebnissen, 5) in den Titeln, 6) in anderen Bezeugungen der Liebe und Hoch- achtung, 7) im Range. Was erstlich den austräglichen Gehalte betrifft:

betrifft. So war er anfänglich an den mehresten Orten sehr schlecht, und das hatte einen mannigfachen Schaden, daher ist man nun an den mehresten Orten auf dessen Verbesserung bedacht gewesen. Dadurch erhält man, das sich geschickte Leute zur Schule bequemen, das sie nicht davon eilen, das sie nicht durch Sorge der Nahrung an ihrem Amte gestöhret und kleinlaut werden, das sie sich die gehörigen Bücher kaufen, sich auf erlaubte Weise wieder erquicken, in Kleidungen und andern Dingen ihrem Stande gemäs leben können, welches sonst nur Verachtung gebietet, und das sie nicht nötig haben, sich mit allerley unerlaubten Verrichtungen zu vermegen, nur das nötige Brod zu erwerben. Gewis diese Vorteile sind groß und wichtig genug, Patronen zu überzeugen, ihre Schuldiener in erträgliche Umstände zu setzen. Dabey den insonderheit zu merken, das das, was zum nötigen Unterhalt gehöret, bey allen gleich seyn mus: Da aber in anderen Stücken, die ad bene esse und zum Wohlstande gehören, nach der Arbeit und den Posten, darin einer steht, ein Unterscheid stat finden kan. 2. Das Schuldiener, wie die Prediger, ihre bequeme eigene Wohnungen haben, ist billig, damit sie nicht verjagt und durch Umziehen oder weite Entfernung an ihrer Arbeit gehindert werden, und in verschiedene empfindliche Kosten gesetzt werden. Geräumlich müssen sie seyn, damit sie Kinder unter ihrer Aufsicht bey sich haben können. Bequem müssen sie seyn, damit sie und ihre jungen Leute, die zum Teil es gut gewohnt sind, im Studiren ermuntert und vergnügt werden. Damit sie auch die Väter der Kinder und andere angesehenen Leute wol aufnehmen und ihr Ansehen unterhalten können. Gesund müssen sie seyn, damit sie und ihre Untergebenen in ihrer Arbeit nicht gehindert, und die Krankheiten, welchen Studivende unterworfen sind, nicht um so viel eher befördert werden. Ist es möglich das Gärten daran stossen: So ist es zur Ermunterung des Gemüts und Erquickung oder Bewegung des Körpers sehr vorteilhaft, und befördert die höchstnötige Munterkeit und den Fleis im Amte und Studiren nicht wenig. 3. In allerley Freiheiten rechne ich Freiheiten von den Wachen, von Einquartierung, von der Accise und andern bürgerlichen Gaben und Lasten, und das darum, damit sie teils in ihren Amte nicht gehindert, im Studiren nicht gestöhret werden, und weil sie anderen teils keine bürgerliche Nahrung treiben

treiben, ihre Besoldungen aber so eingerichtet sind, daß sie diese Freiheiten noch mit zu dem nöthigen Unterhalt rechnen müssen. Es gereicht ihnen aber zur Verkleinerung und nicht geringem Nachtheile, wenn sie in einigen Provinzen nicht die völlige Accisefreiheit haben, sondern nur halb so gut, als ein Prediger oder gar als eine Predigerwitwe gehalten werden. Ich möchte auch hieher rechnen die Wohlthat gegen alte Schulmänner, wenn man sie wegen ihrer Schwachheit ausspannet, und ihnen doch ihr Gehalt läßt. Es ist wol kein geplagter Man, als wenn ein alter, schwacher, kränklicher Man den schweren Stein des Schulamts täglich wälzen und sich mit der unartigen Jugend plagen sol. Muß den einer so lange arbeiten, bis er auf die Nase stürzet? Hat er den nicht so viel erworben, daß man ihn seine Tage ohne Darben in Ruhe beschließen lassen kan? Ist den kein Mitleiden da? Und sollen sie vor ihrem Alter nicht so viel Zeit bekommen, daß sie ihre Sachen in Ordnung bringen und sich zum Abschiede anschicken können, welches ihm bey den Schuljahren unmöglich fällt? Man lese den 5 Band der actor. scholast. im 1 Stück p. 52. 4) Ein gutes, ehrliches Begrebnis ist von je her, auch nach der Bibel, als eine Wohlthat, Belohnung und Ehrenbezeugung angesehen worden. Es ist also billig und gerecht dem Verstorbenen sowol, als den Seinigen und andern Schulmännern zum Ansehen und Ermunterung, zur Ehre, wenn verstorbene Schulmänner gut zur Erben bestattet werden. Ich wil jeho von den Gebräuchen nichts gedenken, welche nach Beschaffenheit der Orter, Zeiten und Personen unterschieden sind: Sondern nur den Ort betrachten, wo man sie wol hinzubearaben pflegt. Die Erde ist zwar allenthalben des HErrn, und die Kirchen solten lieber und billig mit Leichen verschonet werden. Wenn es aber nicht geschieht: So ist es unbillig, daß Schulmänner davon ausgeschlossen werden, wo sie ihre Stellen nicht theuer kauffen. Hätten sie sich den noch nicht so verdient gemacht, daß sie nach dem Urtheile der Vorsteher einen Platz unter ihren besten Plätzen verdienen. Prediger pflegen die Kirchen und besten Stellen mit ihren Familien frey zu haben, und es ist betrübt, wenn ein kleines Predigerkind mehr geachtet wird, als ein verdienter Man, der der ganzen Stad und dem Lande gedienet hat; oder wenn ein Bürger um einiger Thaler willen dahin kommen kan, wo ein Schulman weggeiwiesen wird, dessen Ge-

E

schicklich-

schicklichkeit und Dienste nicht einige Thaler wert mehr geachtet werden und der da liegen muß, wo die schlechtesten Leute liegen. Dieses alles mag nun angesehen werden, wie es wil: So ist doch so viel gewis, das durch ein solches Verfahren der äussere Wert eines solchen Mannes unrecht bestimmt und einige, die darauffehen oder ihr Bezugen darnach einrichten, entweder geärgert oder verleitet werden.

5. Ich komme auf die Titel, welche Ehrenbenennungen sind. Es ist nicht unbillig, das man dieselben als äusserliche Kennzeichen und Charactere des inneren Werts und der Verdienste angenommen hat, wen sie nur recht abgemessen, abgewogen und einem jeden nach Würden beygelegt werden, wovon an anderen Orten gehandelt worden. Es giebt zweyerley Sattungen derselben, eine bestehet in selbständigen Nennwörtern, welche die Patronen der Aemter wegen, oder die Obrigkeit als ein Zeichen der Gnade und Belohnung der Verdienste beylegen, und diese kan man mit recht führen. Ich habe ihrer schon S. 9. n. 4. erwähnt. Andere bestehen in beyständigen Nennwörtern, als da sind edel, ehrwürdig, gelahrt, hochgeschätzt u. d. g. Es ist billig, das man zur Bestimmung des Werts der Schulmänner ihnen gehörige und ansehnliche Titel von der ersten und andern Art beylege: Den sie verdienen und die Welt siehet darauf. Damit ich mich bey der letzten Sattung noch etwas aufhalte: So kömt ihnen das Ehrenwort wol- und hochgelahrt, hochachtbar, hochgeschätzt, hochgeehrt zu, und wen man sie als Weltlichgelehrte ansiehet, nennet man sie hochedel, edelgeböhren, wol- und hochwoledelgeböhren: Sieht man sie als Geistliche und Theologen an; so kan man ihnen die Ehrenbenennungen, ehrwürdig, wolehrwürdig und hochwolehrwürdig nicht streitig machen. Es ist solches in den actis scholast. 1 B. 5 St. 3 Num. erwiesen. Und noch vorher hat ein Contr. Schmid, in einer eigenen Abhandlung die man in den Berlinischen Schulanmerkungen findet, den Schulmännern den Titel Ehrwürdig zuerkant, ja noch neulich hat Her Walter in Leipzig ein meletema de ordine scholastico digno, qui venerabilis compelletur, drucken lassen. Die Gewohnheit hat es auch bereits zum teil bestätigt. Das aber ist unrecht, wen einige einen Schulman nicht höher tituliren, als einen Studenten, und noch unbilliger, wen sie ihm deswegen, weil er ein Schulman geworden, einen geringeren Titel geben, wie man zuweilen warnimt. Da
indessen

indessen gewis bleibt, das ein öffentlicher Lehrer auch von der geringsten Sorte einen Vorzug vor jungen, unverdienten, Privat Leuten behalte. 6. Zu anderen Bezeugungen der Liebe und Hochachtung gehören Geschenke, Zuspruch, ein freundliches begegnen, Willfährigkeit, Einladung, Umgang, Grüßung, das man sie nicht vor der Thür abfertige, sondern in die Stube führe, ihnen einen Stuhl setze und ihnen liberal, wie es ihr innerer Wert erfordert, begegne. Gleich wie dieses alles der Billigkeit, Gerechtigkeit, und der Artigkeit, dem Wolstande gemäs ist: So muntert es nicht wenig auf und befördert die Freudigkeit, den Fleis und das Ansehen solcher unentbehrlichen Männer.

§. 13. Von dem Range aber mus ich noch besonders handeln. Der Rang ist nichts anders, als eine gewisse Ordnung im Vorrürte und Sizen, welche entweder der hergebrachte Wolstand, oder die Meinung der Leute oder die Obrigkeit eingeführet hat. Sol nach Vernunft und Schrift alles ehrlich und ordentlich zugehen: So kan man den Rang nicht schlechterdings verwerfen, und vernünftige Leute können ihren Rang einnehmen und behaupten, nur es mus mit Verstand und Demut, ohne hartnäckichten Ungehäm geschehen. Den der Rang kan gar leicht nichts mehr, als ein blosses Scheingut seyn, das ein schlechtes Vergnügen giebt: Dafür man nicht sehr zu streiten hat. Der Rang bestimmter den äussern Wert und solte sich auf dem inneren Wert der Person gründen: Weil das aber nicht wol angehet: So gründet man ihn auf die Würden, Aemter und Dignitäten, welchen billig die Obrigkeit nach Gerechtigkeit und Billigkeit bestimmen und bestätigen mus. Daher kommen die Verordnungen vom Range. Bekleidet nun jemand ein Amt, das seinem inneren Werte gemäs ist: So hat er einen Rang, der ihm vollkommen zukömt. Hat einer ein Amt, das ihm in Ansehung seiner inneren Tüchrigkeit und Tugenden zu gering ist: So mus er mit dem Range seines Amtes zufrieden seyn: Da indessen Vernünftige, die ihn kennen und seine persönlichen Vorzüge recht zu schätzen wissen, ihn nach seinem persönlichen Wert tractiren und ihn seines gleichen in vielen Dingen vorziehen werden, welches man vor andern distinguiren nennet. Geniest man die Ehre, so nimt man sie mit Bescheidenheit, Demut und Dankbarkeit an: Genenst man sie nicht, sonderlich bey Unvernünftigen,

gen, so mus man auch zufrieden sehn, den man kan keinen zwingen, das er unsere Volkommenheiten erkennen und uns ehren sol. Bekleidet endlich jemand ein Amt, dessen er nicht würdig ist: So hat er doch die Ehre von seinem Amte, wie die Frau die Ehre von ihrem Manne. Man mus ihm dieselbe gönnen, und der schlechten Glieder wegen einen Stand nicht geringer achten, gleichwie man ihn seiner vortreflichen Glieder wegen nicht höher schäzet. Würden die Nemer und Würden jederzeit mit tüchtigen Leuten besetzt und liesse man dieselbe nach ihrer Treue und erhöherten Geschicklichkeit steigen: So würden die Wissenschaften, der Fleis, die Tugend mehr befördert werde: Allein da werden von ungeschickten und hochmütigen Leuten allerley krumme Wege gesucht, Arglisten gespielt und verwegene Sprünge gewaget, welchem Uebel niemand, als die Obrigkeit Einhalt thun kan. Was nun den Rang der Schulmänner betrifft, so würde er sehr ausnehmend seyn, wen man ihn nach obigem S bestimmen wolte. Allein sie sind gerne mit wenigerem zufrieden, in dem sie lieber die Ehre und Belohnung bey G^ot, welche zukünftig recht ausnehmend seyn wird, haben, als bey Menschen. Doch stehet es ihnen nicht zu verdenken, wen sie wieder eine alzu grosse Erniedrigung, Verachtung und Nachsetzung streiten. Man hat bisher an den mehresten Orten die Ordnung gelten lassen. Nach den Standes Personen, hohen Officiren und Räten folget in einer Stad erstlich der Magistrat, sodan die Predigerschaft und endlich das Schollegium. Sind Professores da, so haben sie entweder den ersten oder zweyten Platz und dabey mus man es bewenden lassen, wen ein jedes Collegium in corpore oder zusammengehet. Aber das ist nicht recht, das ein jedes Glied eben die Ehre für sich genieffen wil, die sein ganzes Collegium hat, zumal wen seine inneren Verdienste und Vorzüge schlecht sind: Sondern da müssen sich diese dreyerley Arten untereinandermischen, und wie die obersten Prediger sich mit den obersten Magistratspersonen ordnen: So müssen sie auch die Obersten von den Schulen nicht abstossen. Wen die Obersten eines jeden Collegii sich liberal paren und die Mittelsten wiederum mit den Mittelsten, die Untersten auch mit den Untersten: So kan ein jeder zufrieden seyn. Die Prediger haben bisher in diesem Stücke ihren Rang zu behaupten gewusst: Aber die Schullehrer sucht ein jeder zu verdren-
gen

gen unter allerley nichtigem Vorwande. Eines theils müssen sie auf solche Weise zu gering scheinen, weil man sie immer nach treten läßt: Andern Theils groß, weil man eine Ehre darin sucht, über ihnen zu gehen und über sie zu herrschen. Bey solchen Umständen wird mancher Schulman öfters ganz betreten, wen er einer öffentlichen Proceſſion beywohnen ſol. Er ſol die Pflichten der Liebe beobachten, und muß ſich doch auch hüten, das er ſich vor den Mitbürgern nicht verächtlich zurückſtoſſen laſſe. Allein die Obrigkeit hat in unſerem Lande ſchon geſorget, wen es nur allen bekant iſt und man ſich darnach richtet. Ich wil zu den Ende die Rangordnung, welche Ihre Königl. Majest. in Preuſſen Friederich der I. 1704 in Berlin herausgab. Sind jemanden noch eine andere und jüngere Verordnungen aus andern Ländern bekant: So wil man ſie ſich hiermit ausbitten. Obgedachte Verordnung lautet also: Von Gottes Gnaden Friederich, König in Preuſſen, 2c. Unſeren gnädigen Grus zuvor: Würdige, Hoch- und Wolgelahrte, liebe Getreue, Wir communiciren euch hierbey, was die Rectores der Gymnaſiorum in unſeren Reſidenzien wegen des Ranges und Vorrangs bey uns alleruntertänigſt vorgeſtellt und gebeten. Wie nun billig dahin zu ſehen iſt, das der ordo ſcholasticus, als dem Publico höchſtündtig und nützlich, nicht in Verachtung gerate: Als wollen und verordnen wir hiermit, das hinkünſtig in unſeren Reſidenzen die Rectores nach den Archi-Diaconis den Rang mit denen Diaconis ſecundum ordinem receptionis gleich haben, und unter dieſen beiden derjenige die Prærogatis genieſſen und vorgehen ſolle, welcher eher ad officium gekommen. Ebenen maſſen ſol es mit denen Conrectoribus und denen Predigern in denen Vorſtädten, und dan denen Subrectoribus und Vorſpredigern ſecundum ordinem receptionis gehalten und ſolches, wan hiernächſt einer oder der andere ad officium gelanget, beobachtet werden. Vorſeho aber und unter denen, ſo jezo in Officio ſind, bleibt es bey der biſherigen Obſervanz. Welchemnach Wir euch dan hiemit allergnädigſt anbefehlen, Euch nicht allein eures Orts daruach gehorſamſt zu achten; ſondern auch denen Leichenbittern, ein bey den abendlichen Leichen ſich hinkünſtig darnach zu richten, ſolches kund zu thun. Seind Euch übrigen mit Gnaden gewogen. Cöln an der Spree den 21 Jun. 1704 Friederich und P. J. v. Fuchs an die Minifteria in Berlin, Cöln und Friederichswerder betreffend den Rang des
E 3
ordinis

ordinis scholast. und wie es künftig damit gehalten werden solle.^{*)} Dieses findet man in den Berlinischen zufälligen Anmerkungen von allerhand zum Schulwesen gehörigen Sachen, im 4 Stücke, und die andern Umstände liest man in D. Dieterichs Berlinischer Kloster- und Schulhistorie. Noch ist diese Verordnung in unsern Lande nicht aufgehoben worden. Und andere Länder werden andere aufweisen können. Nach dieser und andern Verordnung ordneten sich also die Kirchen- und Schullehrer also: Zuerst ständen die obersten Gottesgelehrten, Consistorialräthe, Generalsuperintendenten und auch wol hie und da die Superintendenten, dan folgten die Professores, sodan die Inspectores, Oberprediger und nur an einigen Orten die Archidiaconi, hierauf folgten die obersten Schulmänner, dan die andern Prediger mit den andern Schullehrern untermischt, den Schluß machten die geringsten Schulbedienten. So werden sie recht als Brüder vereinigt: Nach dieser Ordnung kan man auch leicht mit andern Ständen zurechte kommen, weil die Prediger bisher ihren Rang ziemlich behauptet haben. Wolte man sagen: Die Berlinischen Schullehrer ständen an Gymnasis und wären vornehmer, als andere: So dienet zur Antwort: Vernünftige wissen, das es auf den Titeln der Schulen nicht ankommt. Die mehresten Provincialschulen sind eben so gut und leisten eben das, was die sogenannten Gymnasia, die nicht auf dem Fus der Academien sind. So wollen auch die Berlinischen Prediger vornehmer seyn, und es wird ihnen solches in dem Rescripte selbst zugestanden: Also wird das Verhältnis zwischen Predigern und Schullehrern auch in den Provinzen bleiben und beyder Rang wird gleich viel fallen. *)

§. 14. Nun fragt es sich, was nützt diese Abhandlung und Betrachtung? Ich antworte: 1) Ist es billig, das man alle und jede sowol nach ihrem eigentlichen, als auch relativischen oder vorzüglichen Wert schätzen und traktiren lerne: So ist es in diesem Falle auch billig, nützlich

*) Es verdienet von dieser Materie überhaupt gelesen zu werden: Die im Gewissen gesuchte Rangordnung über die Frage: Ob weltlicher Potentaten Minister vor den Kirchendienern oder Geistlichen bey öffentlichen Zusammenkünften ohne Verletzung des Gewissens den Vorgang verlangen können? Aus dem englischen übersezt von einem Liebhaber der Billigkeit 1706.

nützlich und nötig. 2) Man bemühet sich dadurch die Schullehrer immer mehr und mehr von der Verachtung, Geringschätzung, von dem daraus entstehenden Verdrusse und Schaden zu befreyen. Und dadurch würde man nicht wenig erhalten. Es schlägt sehr nieder, wenn man von jedem nachgesehen und gering geschähet wird. Hingegen muntert das gegenseitige Betragen sehr auf. Eine gehörige Schätzung giebt Mut, vermehret die Treue und den Fleis, gewehret gute Wohnungen, austräglichem Gehalt, Freyheiten, rühmliche Begrebnisse. Sie verhindert, das tüchtige Leute nicht von der Schule hinweggeilen und gedenken, sie fassen noch auf der Expectantenbanke. 3) Man sucht dadurch mehrere zu reizen und zu ermuntern, sich zum Schuldienste tüchtig zu machen, wenn man darthut, der Schulstand habe auch sein Vergnügen, seinen Wert, seine Ehre und Vorzüge. Ein jeder sehnet sich nach einem bequemen, einträglichem und gehehren Amte und sucht sich dazu zubereiten. Aber Niemand wil in die Schule, es sey den, das er aus Not und halber Verzweiflung unbereit dazu greiffet und mit Widerwillen darin verweilet. Daher tüchtige und wackere Schulmänner sehr rar werden. Solte man derowegen die Studirende nicht auf allerley Weise zur Schule ermuntern? Solte man den Schulmännern nicht ihre Arbeit zu erleichtern und sie zu belohnen suchen, damit sie, wie Plinius in seinen Briefen schreibt, sich entschliesen, die beschwerlichste Last auf sich zu nehmen? Die Perser trugen dieses Geschäfte den Klügsten und vornehmsten Männern auf. Alexander der Grosse hielt sich seinem Lehrer mehr verbunden, als seinem Vater. Karl der Grosse und der Bierte, Alphonfus in Arragonien und andere Prinzen bewiesen sich als grosse Schulfreunde. Der grosse Friederich, König in Preussen, beweiset noch jetsu eine besondere Gewogenheit und Zuneigung gegen gelehrte Schulmänner. Er sucht sie aller Orten auf, er schützt und belohnet sie. Möchte diese gute Gesinnung allgemeiner werden und sich besser äussern! So würden sich mehrere entschliesen, die saure Schullast auf sich zu nehmen, wobey es gewis an Arbeit und Mühe nicht fehlet. Das sol ein jeder Patriot wünschen und zu befördern suchen. 4) Man sucht hierdurch der Versündigungen weniger zu machen, welches auch löblich ist. Man verachtet verdiente Männer, wenn man sich selbst gegen sie alzuhoch schähet, ihnen die gebührende Ehre entzeucht, ihren Umgang und ihre Freundschaft verachtet, ihre Vorzüge und Verdienste

x 366 1121

QX
119
173

vd 18

Verdienste verkleinert und geringschätzig von ihnen redet. Manche Hof-
 lictic, manche Prediger, manche Inspectores, wen sie hochmütig sind
 und nicht Einsicht genug besitzen, zumal wen sie etwas von Aufsicht über
 eine Schule bekommen haben, wissen nicht, wie hochmütig und gebiete-
 risch sie sich bezeugen, wie schändde, verächtlich und grob sie auch den älte-
 sten und gelehrtesten Schulmännern bezeugen sollen, und wie über-
 Flug sie in Sachen sind, dazu sich doch keinen Löffel zu waschen wissen.
 Verächtlich hält man Schulmänner, und doch sucht man eine so grosse
 Ehre darin, wen man über einige herrschen kan, und nicht selten werfen
 sich mehrere zu Oberaufseher auf, als Schulcollegen sind. *) Diese
 Sünden und Vergehungen sucht man hierdurch wo nicht zu steuern,
 doch zu vermindern. Und endlich wünsch ich, auch hierdurch etwas
 beyzutragen, das alles, wie Paulus ermahnet, ehrlich und ordentlich
 bey uns zugehe, ein jeder dem andern seine gebührende Ehre erweise
 und das das Ganze desto besser zusammen und durch Liebe in Ordnung
 gehalten werde. Alles müsse zum Besten der Staten und zur
 Verherlichung Gottes gereichen.

Der Inhalt.

- § 1 Die Verteidigung der Abhandlung.
- § 2 Was Schullehrer sind.
- § 3 Ihre Benennungen.
- § 4 Die Erklärung des Werts.
- § 5 Der Wert der Schullehrer.
- § 6 Einige Vorerinnerungen.
- § 7 Ihr innerer Wert beruhet auf ihre Geschicklichkeit.
- § 8 " " " ihren nützlichen Einrichtungen.
- § 9 " " " einigen besondern Umständen.
- § 10 Ihr Wert in Vergleichung mit andern Ständen.
- § 11 Alles wird mit Zeugnissen bestätigt.
- § 12 Ihr äusserer Wert.
- § 13 Die Rangordnung.
- § 14 Der Nutzen dieser Abhandlung.

*) Man lese Her Grieshammers Einladungsschrift von der
 gemeinen Feindschaft gegen Schulmänner, in den Act.
 scholast. 5 Bände 1 Stücke.

pl

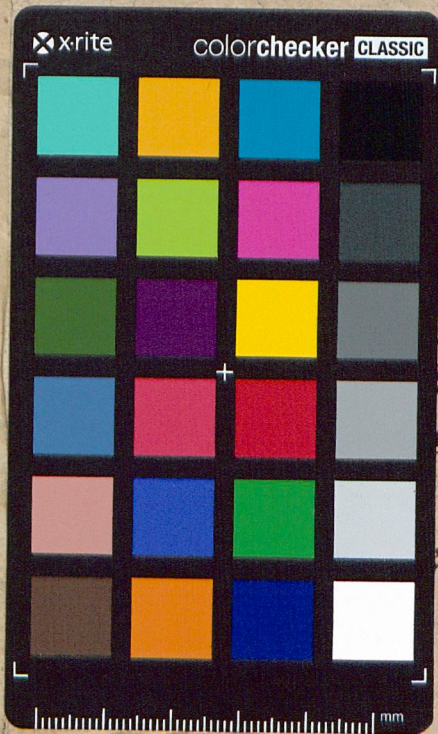


Q. K.
515,
30.

21
II 9
173

Den Wert
der
Schullehrer

untersuchet und bestimmet
Apelles post Tabulam.



und Leipzig,
en Buchläden, 1746.

